

Der Garten des Amauta

Autor(en): **Castro, J. de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **23 (1955)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Garten des Amauta

Von J. de Castro

Die Amautas aus der Zeit der alten Inkakultur waren recht besinnliche Menschen. Sie wiesen dem Volk die Wege zur Vollendung und pflegten sich im reifen Alter in die Einsamkeit der Berge zurückzuziehen, um mit dem Geist des Weltalls Zwiesprache zu halten.

Einer von ihnen baute seine Hütte an den Rand eines der schroffsten Andenhänge. In der Nacht erforschte er das den anderen verschlossene Geheimnis der Sterne, in den Stunden des Tages aber sorgte er für seinen Garten. Und so herrlich waren die Blumen in diesem Garten, dass die Menschen von nah und fern kamen, sie anzuschauen. Unter ihnen war ein alter Curaca, der Herrscher des Landes. Ein prunkvolles Gefolge begleitete ihn.

«Gib mir», sagte er zu dem Amauta und wies mit dem Finger auf eine wundervolle Blume, «die Zwiebel oder den Samen dieser Pflanze.»

«Das ist unmöglich, Herr.»

«Was hindert dich daran?»

«Die Blume pflanzt sich weder durch Zwiebeln noch durch Samen fort.»

«Wie konntest du sie dann aufziehen?»

«Sie kann nur mit drei Zauberworten zum Wachsen gebracht werden.»

«Und die sind?»

«Duldsamkeit, Achtung und Treue.»

Schweigend zog sich der alte Curaca zurück und lange dachte er über die Worte des Amauta nach. Eines Tages aber kehrte er ohne Gefolge und ohne jeden Prunk zur Hütte des Einsiedlers zurück. Demütig sagte er zu dem Meister:

«Was bedeutet das Wort Duldsamkeit?»

«Es ist der letzte Ausdruck der Weisheit», erwiderte der Philosoph. «Denn allein die, die in sich hinein zu schauen vermögen, erkennen ihre eigenen Schwächen und können so die fremden verzeihen.»

«Und die Achtung?»

«Das ist ein mystisches Empfinden, Herr. Der Mensch pflegt von einer schönen Handschrift oder bei der Musik der Flöte in Entzücken zu geraten. Warum betrachten wir nicht die Seele des Menschen, um das schönste Werk, das der unvergleichliche Geist der Gottheit auf der Erde erschaffen hat, zu erkennen, zu verstehen und zu achten?»

«Wie bestimmt du nun die Treue?»

«Sie ist die Folge der beiden ersten Gefühle. Jeder, der den Nächsten dulden und achten lernt, wird notwendigerweise gegenüber dem Nachbar, gegenüber der Gemeinschaft und sich selbst treu sein.»

«Wie heisst denn die herrliche Blumen deines Gartens?»

«Es ist die Blume der Freundschaft, Herr.»